

Teil 4

Die schärfste Lenkwaffe der Partei. Kommunistisches Medienverständnis und Praxis der DDR-Presse

- | | |
|---|----|
| 1. Kommunisten sind Groß-Ideologen | 53 |
| 2. Medien, Politik und Ideologie | 54 |
| 3. Die Leninsche Definition. Objektivität, Parteilichkeit
und Zensur | 56 |
| 4. Die Anleitung | 57 |
| 5. Der Generalsekretär und die Medien | 59 |
| 6. Sprachregelungen | 60 |
| 7. Keine Nestbeschmutzung zulassen | 61 |
| 8. Honeckers kurzzeitige Lockerungen | 62 |
| 9. Information durch Nichtinformation | 63 |

Teil 5

„Ich liebe euch doch alle!“

Der sozialistische Sonderfall der staatlichen Fürsorge

- | | |
|---|----|
| 1. Es geht nicht um Rache oder Strafe | 66 |
| 2. Wichtigstes Herrschaftsinstrument der SED | 68 |
| 3. Konstitutionelle Malaise: Die Macht sah sich stets gefährdet | 69 |
| 4. Terrorismus. Potenzielle Kampfrserved | 71 |
| 5. Das MfS und die DDR-Medien | 73 |

Teil 6

Die Opfer haben uns delegitimiert

- | | |
|--|----|
| 1. Letzte Erklärung im Politbüroprozess | 77 |
| 2. Die erste Stunde nach dem Knast
Gedanken nach der Haftentlassung | 81 |

Anhang

Vorwort



Am 9. November 1989 gab Günter Schabowski auf der internationalen Pressekonferenz zur 10. Tagung des ZK der SED die neuen Reiseeregungen bekannt. Schon wenige Stunden später hielten die Grenzsoldaten dem Druck der Berliner Bevölkerung nicht mehr stand und öffneten die Mauer. Mit der Grenzöffnung beschleunigte sich der durch die Großdemonstrationen eingeleitete Zusammenbruch der DDR entscheidend. Im Nachhinein ist über den 9. November viel spekuliert worden. Schabowski wirkte unsicher, fast konfus. War die Grenzöffnung nur ein Versprecher? Welche neuen Pläne hatte die SED-Führung? Wollten die obersten Genossen die Bevölkerung der DDR mit den neuen Reiseeregungen erneut nur hinhalten?

In diesem Buch gibt Günter Schabowski selbst Auskunft. Aber er schildert nicht nur die Ereignisse am 9. November, sondern geht auch auf die Tage und Wochen vor dem Mauerfall ein. Schabowski benennt u. a. die Hintergründe der Entmachtung Honeckers, erinnert sich an die Groß-Demo auf dem Alexanderplatz, versucht die Rolle von Markus Wolf und des KGB zu ergründen und räumt mit einigen Legenden und Mythen auf. Ihm gelingt eine aus der speziellen Erinnerung eines Angehörigen des engsten Zirkels gespeiste publizistische Generalabrechnung mit dem DDR-System.

Günter Schabowskis Karriere in der SED begann im Krisenjahr 1968 zunächst als Stellvertreter, später dann als Chefredakteur des „Neuen Deutschland“. Seit 1984 war er Mitglied im Politbüro. Hier galt er als Seiteneinsteiger und Intellektueller. Der radikale Umbruch 1990 war auch für Günter Schabowski Umbruch und Neubeginn. Ausgeschlossen, dass er sich der SED-Nachfolgepartei zur Verfügung gestellt hätte. Er ging den schwierigen Weg und setzte sich öffentlich kritisch mit dem kommunistischen Herrschaftssystem auseinander. Er war das einzige Mitglied des Politbüros, das 1997 das Urteil wegen „Totschlags und Mitverantwortung für das Grenzregime der DDR“ annahm. Aus

einem gläubigen Kommunisten war ein scharfer Kritiker totalitärer Systeme geworden.

Ich danke der Forschungs- und Dokumentationsstelle des Landes zur Geschichte der Diktaturen in Deutschland für die Herausgabe der vorliegenden Arbeit. Günter Schabowski verdient Anerkennung und Sympathien dafür, dass er entschlossen die Diktatur delegitimiert, auch wenn er sie lange Zeit mit vertreten und mitverantwortet hat. Dieser Verantwortung hat er sich gestellt. Aus einem Gegner ist ein leidenschaftlicher Kämpfer für die Demokratie geworden. Riesengroß war das Herrschaftsgebiet kommunistischer Diktaturen, sehr, sehr klein die Zahl derer, die den Weg Günter Schabowskis gingen. Er kann seinen 80. Geburtstag 2009 freudig, in Dankbarkeit und Würde feiern. Ich gehöre zu denen, die herzlich gratulieren.

Joachim Gauck

Teil 1

Facetten eines politischen Untergangs. Ein Rückblick auf die SED-Endzeit nach 20 Jahren

Auch die „Titanic“ schien unsinkbar. Wie damals und dort eine Bordkapelle noch aufspielte, als der Dampfer schon halb unter Wasser stand, so tönten wir noch realsozialistische Zuversicht, als schon zehntausende Bürger und selbst Teile der SED-Besatzung von Bord des Staatsschiffes DDR gingen.

Bei öffentlichen Diskussionen und Vorträgen verblüffe oder provoziere ich zuweilen manche Zuhörer. Sie stoßen sich an der Rigorosität, an der Gnadenlosigkeit, mit der ich mit dem Sozialismus und mit meiner eigenen politischen Vergangenheit ins Gericht gehe. Zuweilen ist es auch der Vergebungsunwille, der sich gegen die SED-Epigonen richtet, die dank des Großmuts der Demokratie schnelle Auferstehung selbst im Bundestag erfahren haben. Nach dreimaliger Umtaufe zur „Linken“ ist es den Unverbesserlichen und Unbekehrbaren in 20 Jahren bis heute sogar gelungen, das demokratische Parteiengefüge in der Bundesrepublik ins Wanken zu bringen. Je mehr sich der Schleier der Zeit über die Ereignisse legt, desto weniger will mir mancher solche Tonlage abnehmen oder zugestehen. Ich betone deshalb: Ich bin kein objektivierender Historiker, Wissenschaftler, ja, will kein aus vielen, auch gegensätzlichen Quellen schöpfender und wägender Geist sein. So ist das eben bei Proselyten, bei Abtrünnigen, die bekanntlich die Schlimmsten sind. Sie sind es wohl, weil sie das politische Rauschgift gut oder genau kennen, dessen Verführung sie erlegen waren. Aus solcher Erfahrung wächst der Antrieb, aufzudecken, wie im marxistischen Weltdeutungsanspruch und Welterlöserwahn die Entartung keimt.

Immer wieder stoße ich auf intelligente Leute, die über meinen unerbittlichen Antimarxismus indigniert den Kopf schütteln. Ich sage es etwas salopper: Sie äußern sich so, als hätten sie den Marxismus „mit Löffeln gegessen“. Doch sie haben es wohlweislich zu vermeiden gewusst, den nach dieser Rezeptur gerührten Kuchen zu sich zu nehmen, geschweige denn ihn zu backen versucht. Damit ich nicht falsch verstanden werde: Ich verüble Marx nicht sein